Was einen amerikanischen Missionar schockierte

Autor(en): **Smith, Earl M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

publik und bereiteten den Weg für den Nazismus. Wir können nicht Regierungsorganen oder Körperschaften wie Freikorps usw. gestatten, sich außerhalb des Gesetzes zu stellen, ohne die Existenz unserer Republik zu gefährden.» *Red.*

Was einen amerikanischen Missionar schockierte

Im amerikanischen Kirchenblatt «The Churchman» vom Mai 1961 berichtet ein amerikanischer Methodist, Earl M. Smith, Missionar in Uruguay, über das, was ihn am tiefsten beeindruckte, als er nach vierjährigem Dienst auf Urlaub in seiner amerikanischen Heimat weilte.

Alle vier oder acht Jahre kehren die amerikanischen Missionare, von denen ich einer bin, auf Urlaub in ihre Heimat zurück. In unserer rasch sich verändernden Zeit erfährt der Urlauber fast immer einige schockartige Überraschungen. Klassisch ist der Fall jenes Missionars, der 20 Jahre von der Heimat fern gewesen war. Ein von technischen Dingen begeisterter Freund fragte ihn, was ihm nach 20jähriger Abwesenheit in Amerika am meisten auffalle und traute seinen Ohren nicht, als die Antwort lautete: «Das Verschwinden des Familienaltars.»

Was mich anbelangt, so bin ich davon längst nicht mehr überrascht, ebensowenig wie von der völlig auf weltliche Dinge ausgerichteten «amerikanischen Lebensweise» (American way of life), von der horrenden Zunahme der Jugendkriminalität, noch, schließlich, vom relativ geringen Interesse der Jungen am kirchlichen Leben. Was mich beeindruckt — was mir einen schweren Schock versetzt hat, ist die Gehirnwäsche, der unsere amerikanische Jugend durch die militärischen Behörden ausgesetzt wird.

Ich fragte einen flotten jungen Amerikaner, der gegenwärtig Militärdienst leistet, ob er mit «Propaganda» bearbeitet werde. Die Frage paßte ihm gar nicht. Doch als ehrlicher und aufrichtiger junger Bürger gab er zu, daß er der Propaganda unterworfen werde. Hierauf bewies er durch seine Worte, ohne daß er dessen bewußt war, welch gründliche Arbeit bereits an ihm geleistet worden war. Er ist zur Auffassung gebracht worden (persuaded), daß in unseren Volksschulen totalitäre Methoden angewandt werden sollten, um der heranwachsenden Generation von Kindern die richtigen Ideen einzupflanzen (to indoctrinate).

Ich kann dem jungen Mann keinen Vorwurf machen. Ich bewahre in meiner eigenen geistigen Struktur die Nachwirkungen einer nur acht Monate dauernden totalitären Gehirnwäsche. Ich ging nach Franco-Spanien mit dem amerikanischen Quäker-Hilfskorps, zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges. Ich war ein gereifter Mann, freiheits-

liebend und demokratisch gesinnt. Ich hatte Hochschulbildung. Ich bewunderte das republikanische Spanien. Ich fühlte durch und durch als Protestant. Trotz alledem wurde ich ohne Zweifel durch die faschistische Propaganda Francos beeinflußt, auch wenn ich nur durch Radio, Presse und die allgemeine Atmosphäre damit in Berührung kam. Was kann ich demnach von einem jungen, noch nicht 20jährigen Mann erwarten, der seit 30 Monaten Tag für Tag bearbeitet worden ist, und dies mit den ausgeklügeltsten psychologischen wie den stärksten, an die Sinne appellierenden Methoden.

Tag für Tag insinuiert die Propaganda, mit ihren dem militärischen Training entliehenen Obertönen, daß alle, die gegen Militarismus eingestellt sind oder dazu neigen, dem freien Unternehmertum gewisse Grenzen zu setzen, offensichtlich dem Kommunismus verpflichtet sein müssen.

Mit der gleichen Beharrlichkeit wird den jungen Soldaten beigebracht, bis es ihnen schließlich ins Blut übergeht, daß es außer militärischer Sicherheit keinen tragfähigen Grund gibt. Alles andere, so wird ihnen gesagt, ist relativ oder spielt überhaupt keine Rolle. Religion, wenn es zu einer wirklichen Krise kommt, zählt nicht mehr. Die Vereinten Nationen sind ganz schön, aber nur von sehr bedingter Bedeutung. Freiheit, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, humanitäre Gesinnung — sind alles gute amerikanische Ideale, dürfen aber selbstverständlich nie einem militärischen Sieg im Wege stehen.

Oh Herr, wie lange noch? Wenn solche Gehirnwäsche im Namen der Freiheit, der Demokratie und des Christentums zu lange andauert, so werden Freiheit samt Demokratie und Christentum in unserer großen amerikanischen Republik ausgelöscht.

Diesem Missionar also, der die Heimat seit über fünf Jahren nicht mehr gesehen hat, ist die heutige Beherrschung Amerikas durch den Militärgeist das erschütterndste Erlebnis.

Es trifft ihn wie ein Schlag, daß heute, gleich den Großmächten im Sicherheitsrat, die militärische Führung in allen amerikanischen Beratungen ein absolutes Veto hat.

Es wirkt für ihn wie ein Schlag ins Gesicht, daß 15 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem fast eben so viele Jahre die Nutzlosigkeit großer Armeen für moderne Kriegführung bewiesen haben, unsere Jugend noch immer konfisziert wird, damit sie im sogenannten Militärdienst die von den Militärs als richtig befundenen Ideen eingeimpft bekommen kann.

Es ist niederschmetternd, daß weder unsere Kirchen, noch unsere Universitäten, ebensowenig wie unsere Gewerkschaften, unsere staatsbürgerlichen Verbände, Radio, Fernsehen, die Redaktoren unserer nationalen Zeitungen sich über den tragischen Verlust der Freiheit in diesem Amerika irgendwie aufregen.